

STAHL SPRICHT

Es hatte schon etwas Gespenstisches an sich, die im Irak befreite Geisel Susanne Osthoff vor wenigen Wochen im ZDF-Interview zu erleben. Da sah man eine verschleierte Frau, die teilweise wirre Sätze oder Satzbestandteile von sich gab. Der Sinn blieb oftmals unklar. Das Interview verfolgten Millionen von Zuschauern in Deutschland. Sie erlebten einen Menschen, der medial ohnehin einen schweren Stand hatte. Frau Osthoff, gerade einem Geiseldrama lebend und unverseht entronnen, verhielt sich nicht so, wie die meisten von uns sich befreite Geiseln eigentlich vorstellen: dankbar und rücksichtsvoll. Nein, Frau Osthoff zeigte scheinbar überhaupt keine Dankbarkeit, weder der Regierung, noch den Deutschen im Allgemeinen und erst recht nicht ihrer Familie im Besonderen gegenüber. Sie wollte sogar – hieß es – in den Irak zurückkehren. Eigentlich lauter Zutaten für eine tragische Kinoverfilmung: eine eigenwillige Frau, die offenbar nicht den besten Kontakt zu ihrer Familie hat, in einem fernen Land ihren eigenen Weg geht, entführt und befreit wird, sich ihren Helfern und Unterstützern wenig entgegenkommend zeigt, und dann noch dieses Interview. Medial betrachtet ein Lehrstück dafür, was passieren kann, wenn man ohne Erfahrung und Vorbereitung vor die Kamera tritt. Dabei ist das „heute journal“ ein Format, das getrost als seriös und nicht sensationsheischend bezeichnet werden kann. In diesem Fall bleibt beim Betrachter ein schaler Geschmack zurück. Es zeigt aber – unabhängig von der menschlichen und individuellen Tragik – wie wichtig die Professionalisierung auf allen Seiten ist, um im Mediengeschehen mitwirken zu können. So kalt es klingt: Ein falscher medialer Eindruck ist verheerend und zerstört vielleicht positive inhaltliche Absichten gründlich und nachhaltig.



roland.stahl@pressesprecher.com



QUO VADIS PR?

IN LEIPZIG TRAFEN SICH FÜHRENDE PR-EXPERTEN, UM SICH ÜBER DIE ZUKUNFT DER BRANCHE AUSZUTAUŠCHEN. IM FOKUS: DIE THEMEN AUSBILDUNG UND PROFESSIONALISIERUNG



VERBAND

TEXT

Carolyn Braun

KURZFASSUNG

Beim Ersten LPRS-Forum in Leipzig diskutierten Spitzenvertreter der drei deutschen PR-Verbände über die Zukunft der Branche.

► **Das geplante Gipfeltreffen gelang leider nicht ganz.** Beim Ersten LPRS-Forum in Leipzig hätten eigentlich erstmals drei Präsidenten gemeinsam auf der Bühne stehen sollen. Die Vorsitzenden der drei deutschen PR-Verbände waren eingeladen, um über die Zukunft der PR zu diskutieren. Doch unglücklicherweise musste Ulrich Nies, Präsident der Deutschen Public Relations Gesellschaft (DPRG) und im Hauptberuf Leiter Information Coordination der BASF, aus betrieblichen Gründen absagen. An seiner Stelle vertrat Stefan Munko den Vorstand der DPRG.

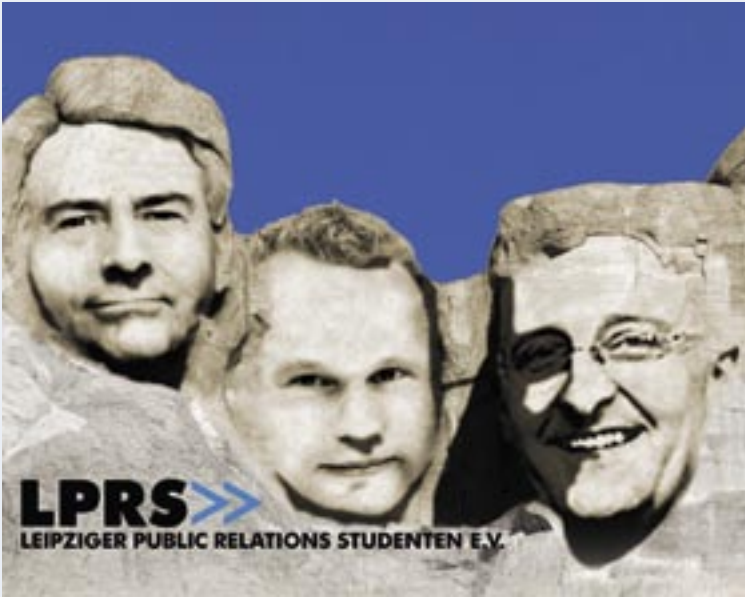
Auf der Bühne versammelten sich Lars Großkurth, Präsident des Bundesverbands deutscher Pressesprecher (BdP), Dietrich Schulze van Loon, Präsident der Gesellschaft Public Relations Agenturen (GPRA), Günter Bentele, Professor für Öffentlichkeitsarbeit/PR an der Universität Leipzig und Christian Löcker, Geschäftsführender Partner bei GK Personal- und Unternehmensberatung. Sebastian Ves-

per, Chefredakteur des PR Report, moderierte die Podiumsdiskussion unter dem Titel „Quo vadis PR?“. Einen „Flug in die Zukunft der PR“ versprach Patrick Hacker, Kommunikationsvorstand des LPRS (Leipziger Public Relations Studenten e.V.) den Gästen zu Beginn der Veranstaltung, die den Auftakt zum ersten Treffen der Leipziger PR-Alumni – der Absolventen der Leipziger PR-Studiengänge – bildete. Das Interesse war groß, die Gäste saßen dichtgedrängt.

Ausbildung

Viele, zum Teil selbstgemachte Hypes habe die Branche erlebt, sagte Vesper: „Zunächst war alles integriert, dann ging es online, später wurde alles kapitalisiert, und nun setzt jeder auf Blogs.“ Nun gelte es herauszufinden, welche Trends die PR demnächst wirklich bewegen würden.

In der Diskussion kristallisierte sich heraus, dass besonders die Ausbildungsfrage den Podiumsteilnehmern am Herzen liegt. Die Prä-



Das Plakat zum "Gipfeltreffen der PR"



Moderator Sebastian Vesper im Gespräch mit Christian Löcker

sidenten betonten erneut, dass sie optimistisch seien, noch in diesem Jahr eine gemeinsame postuniversitäre Prüfungsinstitution ins Leben zu rufen. „Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, noch in diesem Jahr etwas Wegweisendes auf die Beine zu stellen“, sagte BdP-Präsident Großkurth. Munko ergänzte, dass es auch international betrachtet von großer Bedeutung sei, ein Gütesiegel für deutsche PR zu schaffen.

Arbeitsmarkt

Eine gute Nachricht für die zahlreich versammelten Studenten und Absolventen des Studiengangs PR/Öffentlichkeitsarbeit der Universität Leipzig hielt Personalberater Löcker bereit. Der Arbeitsmarkt habe sich seit Mitte 2004 erholt, mittlerweile sehe es sehr gut aus. „Der Berufseinstieg kann immer noch eine Herausforderung darstellen, aber gerade PR-Praktiker, die schon etwas Berufserfahrung vorweisen können, sind sehr gefragt.“ Auch die Wertschätzung des Berufsstandes, die sich im Gehalt widerspiegeln, steige. Schulze van Loon ergänzte, gute Consultants mit „Potenzial nach oben“ seien zurzeit gesucht. Ab dem Jahr 2001 sei nicht mehr so viel ausgebildet worden, dieser „Rekrutierungsstau nach der Rezession“ mache sich jetzt bemerkbar.

„Generation Praktikum“

Dabei stellte Berater Löcker fest, dass betriebswirtschaftliche Kenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit immer wichtiger würden. Allerdings erlebe er es seit einiger Zeit, dass die Unternehmen auch explizit Kommunikationswissenschaftler nachfragten: „Die Tendenz ist zu beobachten: je besser die Ausbildung, desto höher die Nachfrage.“ Bentele brachte zum Ausdruck, dass es hilfreich sein könnte, wenn die Wirtschaft bei der Rekrutierung noch besser mit den Universitäten zusammenarbeiten.

Bei der anschließende Diskussion warfen anwesende Studenten die Frage auf, wie die PR-Branche mit der „Generation Praktikum“ umgehe, mit angehenden Akademikern, die ein, häufig unbezahltes, Praktikum ans nächste reihen



Stefan Munko und Günter Bentele

müssten. Schulze van Loon sprach sich gegen unbezahlte Praktika aus: „Was nichts kostet, ist nichts wert.“ Löcker riet, nicht auf die Zahl, sondern auf die Konsistenz der praktischen Erfahrungen zu achten. Munko regte an, dass die Verbände auch in dieser Frage über einheitliche Standards diskutieren könnten.

Auf die Kritik aus dem Publikum, die Diskussion sei eher von Konsens als durch eine Auseinandersetzung geprägt, reagierte das Podium mit Humor. Schulze van Loon betonte, es sei sehr wichtig, dass die Verbände nun versuchten, an einem Strang zu ziehen. „Wir haben eine völlig neue Gesprächs-, Diskussions- und Entscheidungskultur erreicht“, sagte er. Diese sollte nicht durch künstliche Spiegelfechtereien aufs Spiel gesetzt werden. ■



Dichtgedrängtes Publikum



Angeregte Gespräche nach Diskussionsende